

WETTERAU

Geschenk der Zarin

Ikonenwand wird weiter restauriert

jjo. BAD NAUHEIM. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und der Wetteraukreis fördern in diesem Jahr erstmals die inzwischen von der russisch-orthodoxen Gemeinde genutzte Reinhardskirche in Bad Nauheim. Für die Restaurierung der wertvollen Ikonostase stellt die Stiftung 40 000 Euro zur Verfügung. Der Kreis fördert das Projekt mit weiteren 5000 Euro. Eine Ikonostase ist eine mit Ikonen geschmückte Bilderwand mit drei Türen, die in orthodoxen Kirchenbauten zwischen dem inneren Kirchenschiff und dem Altarraum steht.

Die Kirche wurde nach Mitteilungen der Denkmalschutz-Stiftung und des Kreises 1732 bis 1733 als evangelische Pfarrkirche errichtet. Nach dem Zusammenschluss der reformierten und der lutherischen Gemeinde im Jahre 1818 fanden die Gottesdienste in der 1742 gebauten Wilhelmskirche statt. Von 1868 an diente der kurze Saalbau der katholischen, dann der anglikanischen Gemeinde als Gotteshaus. Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts finden in der Kirche russisch-orthodoxe Gottesdienste statt. Der Sakralbau befindet sich im Eigentum der Russisch-Orthodoxen Bruderschaft des heiligen Fürsten Wladimir. Die Anfang des 19. Jahrhunderts geschaffene Ikonostase, die 1907 nach Bad Nauheim kam, ist eine Schenkung der letzten russischen Zarin Alexandra Feodorowna, der Schwester von Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein. Einen vergoldeten, emaillierten Bronzelüster stiftete Zar Nikolaus II. Das Paar hielt sich 1910 anlässlich eines Kuraufenthalts der Zarin in Bad Nauheim auf und wohnte während dieser Zeit in der Friedberger Burg.

Ursprünglich stand die Ikonenwand im russischen Kloster Sarow, in dem von den russisch-orthodoxen Christen als Heiliger verehrte Seraphim als Mönch lebte. Sein Bildnis ist in der Ikonenwand zu sehen. Das Kloster Sarow erhielt seinerzeit eine neue Ikonostase, die aber nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Sowjets zerstört wurde. Somit hat die Ikonenwand in der Bad Nauheimer Kirche besonderen Wert.

Bei der Erhaltung der für Bad Nauheim auch ökumenisch bedeutsamen Kirche ist die Russisch Orthodoxe Bruderschaft als Eigentümer auf Spenden angewiesen. Mit reger Unterstützung des vor mehr als zehn Jahren gegründeten Fördervereins Russische Kirche/Reinhardskirche konnten inzwischen auch das Dach der Kirche und der Innenraum saniert werden. Geplant sind noch weitere Instandsetzungsarbeiten an der Außenwand des Sakralbaus sowie die Renovierung der drei Chorfenster, darunter eines mit einem Auferstehungsmotiv.

23. Band der Büdinger Geschichtsblätter

jjo. BÜDINGEN. Der neue 23. Band der Büdinger Geschichtsblätter enthält verschiedene Beiträge zur Geschichte der früheren Kreisstadt. Klaus-Peter Decker dokumentiert am Beispiel der Druckerei von Regelein und Stöhr akribisch einen wesentlichen Abschnitt des Kulturschaffens der Stadt. In einem weiteren Beitrag zeigt Decker den Hintergrund der urkundlichen Ersterwähnung des Stadtteils Rinderbügens auf, der in diesem Jahr seit 625 Jahren besteht. Neue Erkenntnisse zu den Funden, die bei Ausgrabungen unter der Bahnhofstraße gemacht wurden, stellen Johanna Kranzbühler und Waldegar Muskalla vor. Aus dem Stadtteil Eckartshausen berichtet Armin Schröder über Besonderheiten der Häuser; Julia Pfeffer setzt sich in ihrer Staatsexamensarbeit ausführlich mit der Behandlung der russlanddeutschen Kultur in Büdingen auseinander. Abgerundet wird der Band durch den Nachdruck einer Rede des emeritierten Kulturanthropologen Heinz Schilling, die er zum vierzigjährigen Bestehen des Wetteraukreises gehalten hat. Die Ausgabe endet mit einer Laudatio von Volkmar Stein auf den früheren langjährigen Vorsitzenden des Geschichtsvereins Willi Luh sowie mit Nachrufen auf die verstorbenen Heimatforscher Emma Kauschat und Walter Nieß.

Für Nichtmitglieder kostet das Buch 18 Euro. Mitglieder des Büdinger Geschichtsvereins erhalten den Band, der 316 Seiten umfasst, unentgeltlich im Heuson-Museum. Bestellungen nimmt der Vereinsvorsitzende und Museumsleiter Joachim Cott unter der Rufnummer 0 60 42/95 23 34 und der E-Mail-Adresse joachim.cott@geschichtsverein-buedingen.de entgegen.

Philosophie ist gut, Blumenkohl schlecht

Als Kind mochte der aus Nigeria stammende Priester Theophilus Egeh an Deutschland Mercedes und Volkswagen. An deren Stelle sind heute Demokratie und Pünktlichkeit getreten.

Von Claus Peter Müller

KASSEL. 1998, im Alter von 23 Jahren, kam Theophilus Egeh zum ersten Mal aus seiner Heimat Nigeria nach Deutschland, um in Fulda Theologie für das Pfarramt zu studieren. Damals war alles neu für ihn und manches hart – wie zum Beispiel die Brötchen. Solch knuspriges Brot kannte er von zu Hause nicht. Auch das kalte Abendbrot war ihm fremd. In Afrika wird warm gegessen – und weder Käse noch Wurst und Blumenkohl, „den man hier essen muss“. Wenn Egeh in diesem Sommer in die Heimat zurückkehrt, um am St.-Thomas-Aquinas-Priesterseminar in Makurdi zu lehren, dann voller Dankbarkeit und geprägt von diesem Land, als ein katholischer Priester aus Nigeria mit protestantischer Arbeitsethik aus Deutschland: „Fleiß“, sagt er, „Fleiß muss sein – und Pünktlichkeit.“

Deutschland war für ihn schon in seinen frühen Vorstellungen ein wirtschaftlich starkes Land, das vor allem dank seiner Automobilhersteller glänzte. „Volkswagen – mit einem weichen ‚g‘ gesprochen – kannte ich schon als Kind“, sagt der Priester, und freilich strahlte auch in Nigeria ein „Stern in der Welt, der einen großen Namen trägt“. Heute, nach dem Studium der Philosophie und der Theologie, der Priesterweihe, der Arbeit in Gemeinden in der Heimat, in Hessen und Westfalen und nach dem Promotionsstudium in Paderborn, ist Deutschland für Egeh zuallererst das herausragende Land des Wissens und der Wissensvermittlung, das Land der Philosophie und der Soziologie, der Anfänge der Psychologie und der Bibelwissenschaft. Egeh spannt den Bogen von Martin Luther mit seiner Bibelübersetzung bis zu Joseph Ratzinger, der die moderne Theologie geprägt habe.

Als Egeh nach Deutschland kam, „hatte ich so viel große Erwartungen nicht. Ich wollte nur angenommen werden. Und ich wurde angenommen. Man steht vor der Gemeinde als Priester, und man ist einer unter den anderen.“ Deutschland „funktioniert“, sagt der Priester: „Wenn du zu schnell gefahren bist, kostet das Geld.

Aber dieses Geld wird wieder verwandt, um die Stadt und das Land noch schöner zu machen. Deutschland hat Strukturen, die funktionieren. Es gibt das Vertrauen, dass das Geld in die richtigen Hände fließt. Wir müssen Vertrauen und die richtigen Strukturen auch in meiner Heimat entwickeln. Der Politiker in Afrika zeigt den anderen seine dicken Häuser und Autos, aber nicht, was er für die Gesellschaft getan hat.“

Für Egeh ist es keine Frage, dass „ihr die Demokratie als Staatsform beherrscht“, und „ihr habt kein Öl wie wir, aber eine starke Wirtschaft. Ihr seid spitze, wenn ihr Autos, Züge und Flugzeuge baut, aber auch, wenn es um Waffen geht.



Heimkehrer: Theophilus Egeh Foto privat

Aber das wollen nicht alle gerne hören.“ Er, Egeh, sei „nicht sehr beeindruckt“, dass Kassel, wo er Pfarrer der Fatimengemeinde in Wilhelmshöhe war, ein Zentrum der Rüstungswirtschaft sei. Zum Schutz eines Staates wie Deutschland sei es „okay“, wenn Waffen gebaut würden, „aber wenn es hinaus in die Welt verkauft wird, dann kann man es nicht mehr kontrollieren“, sagt der Theologe: „Natürlich kann ich verstehen, dass die Waffenproduktion Arbeitsplätze schafft. Aber man muss auch an die Folgen denken. Es ist eine Frage der Ethik.“ Egeh wünscht sich, dass diese Frage häufiger gestellt und beantwortet würde.

Doch in seinem Rückblick überwiegt die Wahrnehmung des Guten. „Fleiß,

Fleiß muss sein. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Und Pünktlichkeit, um keine Zeit zu verlieren“, lautet eine zentrale Erkenntnis des Theologen nach Jahren in Deutschland. Er hat beobachtet: „Die Deutschen gehen schneller als andere Menschen. Sie laufen.“ Er, Egeh, habe sich angepasst: „Wenn meine Kollegen aus anderen Kulturen da sind, laufe ich meistens schneller als sie. Man wird ein Teil von der deutschen Kultur, ohne es zu merken. In Nigeria dagegen nimmt man sich Zeit. Das genieße ich in der Heimat. Aber ich sage dann auch wieder: Wir müssen auch mal aufstehen und was machen. Es ist zwispaltig.“ Die deutsche Gesellschaft habe sich dank ihrer Kultur perfekt entwickelt, aber die Gesellschaft als Ganzes vergesse, in welchem Tempo sie sich bewege „und dass nicht jeder mithalten kann“. Einige schafften es, andere nicht, und wieder andere seien „einfach einsam“. Für Egeh gibt es „eine gewisse Armut in Deutschland, etwa wenn Menschen allein zu Hause sterben“. Er, Egeh, sei von dem deutschen Fundamentaltheologen Johann Baptist Metz und dessen „Compassion“ geprägt. Der Begriff sei nicht mit Mitleid zu übersetzen, es gehe um das aktive Mit-Leiden, das „Da-Sein für die Menschen“.

Häufig, benennt Egeh einen wesentlichen Unterschied zu seiner Heimat, seien die Menschen in Deutschland beim Psychologen. Das kenne er nicht von zu Hause: „In Nigeria, wer braucht denn da einen Psychologen? Weißt du, die Sonne scheint, und da wird es dir schon warm. Du bist nie allein, und wenn du einmal traurig schaust, dann fragt dich sogleich ein anderer: Was hast du? Wir haben ganz andere Sorgen in Nigeria, etwa die Armut und die Korruption. Eigentlich ist Nigeria ein reiches Land, aber wir brauchen eine Regierung, die den Wert unserer Währung wieder hochbringt. Wenn es Sozialstrukturen gäbe wie in Deutschland, wäre es besser.“

Demjenigen, der materiell auf der Strecke bleibe, werde in Deutschland geholfen. Es gebe Hartz IV für Menschen, „die es nicht leisten können“, und beinahe jeder sei krankenversichert. In den zahlreichen christlich geprägten Häusern beider Kirchen, der Caritas und der Diakonie, werde jedem geholfen: „Man wird dort behandelt, und keiner fragt, ob man Katholik, Protestant oder Atheist sei. Das wünsche ich mir auch für mein Land.“ Die Deutschen, sagt Egeh, helfen vielen Menschen in anderen Ländern, und auch die Kirche in Deutschland setze sich mit „Missions“ und „Brot für die Welt“ für andere

ein. „Es fasziniert mich, wie sich junge Menschen für andere interessieren, ins Ausland gehen und Offenheit gewinnen“, sagt Egeh. Er weiß aus Erfahrung: „Wer den Mut hatte wegzugehen, kommt verändert zurück.“ Der Kontakt nach außen lasse die Menschen lebendig werden.

Die Kinder und Jugendlichen, hat Egeh beobachtet, lernten für andere Menschen, nicht für die Schule. Mit dem Interesse am anderen erklärt sich Egeh zumindest die große Bereitschaft der deutschen Jugendlichen, Praktika etwa in Altenheimen zu leisten. Die Grundschulkinder der Kasseler Heidewegschule sammelten zu Egehs Abschied 2400 Euro für den gemeinnützigen Verein Udama, der in Nigeria katholische Schulen auch für Muslime errichtet und betreibt. Diese Hilfe der Kinder trage bei zur „Globalisierung der Compassion“.

Die deutsche Gesellschaft bewegt sich schnell, sagt Egeh. So schnell, dass nicht jeder folgen kann.

Fulda, sagt Egeh, sei seine „erste Heimat“ in Deutschland. Die Diözese habe ihn sehr geprägt, er habe dort die deutsche Kultur und Sprache kennengelernt. Er habe im Priesterseminar nahe dem Grab des Heiligen Bonifatius gewohnt und gelernt. Bonifatius sei ein Engländer gewesen, und er habe es in Deutschland weit gebracht – bis zum Bischof. „Ob solch ein Aufstieg heute wieder möglich wäre?“, fragt sich der künftige Hochschullehrer. Paderborn, sagt Egeh, sei wie Fulda eine katholische Stadt. Die Westfalen mag er wegen ihrer „Lockerheit und Lebendigkeit“. Die Menschen lebten näher und enger beisammen als in Hessen. Es gebe mehr soziale Interaktion. Besucher schauten ohne Anmeldung vorbei, während der Chor von St. Hedwig aus Paderborn die Fatimengemeinde in Kassel schon dreimal besucht habe.

Auch die Senioren und die Kolpingfamilie aus Paderborn besuchten Egeh schon in der Fatimengemeinde. Kassel ist dem Priester sympathisch: „Es dauert ein bisschen, bis man sich nähert in Nordhessen. In Paderborn ist es leichter und geht schneller. Aber wenn es in Kassel klappt, dann klappt es.“ Gerne wirbt Egeh für den Herkules und die Kunst in Kassel: „Wie, du warst noch nicht auf der Documenta? Dann komm nach Kassel!“

Jugendämter nehmen mehr Kinder in Obhut

pach. WIESBADEN. Die hessischen Jugendämter haben im vergangenen Jahr 3950 Kinder und Jugendliche in Obhut genommen. Dass die Zahl dieser Fälle, in denen der Staat Minderjährige vorläufig in Schutz nimmt, um 250 gestiegen ist, liegt nach Angaben des Statistischen Landesamts vor allem am Zuzug von minderjährigen Flüchtlingen. Mädchen und Jungen aus Krisengebieten, die Hessen ohne Eltern erreichen, nimmt das zuständige Jugendamt generell in Obhut. 2014 betrug diese Zahl 1600, 48 Prozent mehr als 2013. Sie überstieg damit zum ersten Mal die Inobhutnahmen deutscher Kinder, wie die Statistiker gestern mitteilten. An zweiter Stelle der Gründe für Inobhutnahmen habe eine Überforderung der Eltern oder eines Elternteils gestanden. Vernachlässigung und Misshandlungen machten demnach jeweils zehn Prozent aus, Beziehungsprobleme waren in neun Prozent der Fälle Anlass für Interventionen.

Entflohener Häftling stellt sich

GIESSEN (Ihe). Ein Häftling hat sich nach drei Stunden auf der Flucht gestellt – an der Pforte des Gießener Gefängnisses. Der 24 Jahre alte Mann war gestern Morgen auf dem Weg ins Landgericht aus einem Gefangenewagen der Polizei geflohen. Ein Hubschrauber und mehrere Streifenwagen hatten nach dem Mann gesucht, der laut Polizei als gewalttätig bekannt ist. Gegen Mittag meldete sich der Gesuchte bei der Justizvollzugsanstalt, die nur wenige Meter vom Landgericht entfernt liegt. Der Mann sitzt in Kassel ein und sollte gestern zu seinem Prozess erscheinen. Der Mann muss sich dort nach Angaben der Staatsanwaltschaft mit zwei anderen Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung und schweren Raubes verantworten.

Das Trio soll im November 2014 in Gießen zunächst einen anderen Mann bedroht, geschlagen und verletzt haben, bis dieser ein Handy und einen Computer herausrückte. Zwei Tage später sollen sie ein weiteres Opfer unter anderem mit einem Elektroschocker gequält und ihm eine Spielkonsole und Spiele abgenommen haben. Ob die Flucht bei einem etwaigen Strafmaß Niederschlag finde, sei Sache der Kammer.

Auf den Spuren der Universität

Ein neuer Stadtrundgang in Marburg führt zu wichtigen Gebäuden der Hochschule

was. MARBURG. Andere Städte haben Universitäten, Marburg ist eine Universität: So lautet eine Wendung, mit der die Marburger die enge Verbindung ihrer Stadt mit der Hochschule auf den Punkt bringen. Tatsächlich studiert oder arbeitet in der 80 000-Einwohner-Stadt mehr als jeder Dritte an der Philipps-Universität. Infrastruktur, Wirtschaft, Politik und das kulturelle Leben – auf all das hat die Universität wesentlichen Einfluss. Das Bild von Straßen und Plätzen, in Lokalen und Geschäften bestimmt unübersehbar der Turnus von Semester und Semesterferien. Nicht zuletzt sind es die historischen wie modernen Bauwerke der Hochschule, die das Antlitz Marburgs prägen.

Ein Rundgang, den das Kulturamt zusammengestellt hat, lädt nun dazu ein, Geschichte und Gegenwart der ältesten

protestantischen Universität näher kennenzulernen. Entstanden ist die „Uni-Route“ nach Auskunft von Kulturamtsleiter Richard Laufner im Zusammenhang mit der Bewerbung Marburgs um die Aufnahme ins Weltkulturerbe der Unesco. Gemeinsam mit Tübingen hatte sich Marburg als „Prototyp europäischer Universitätsstädte“ um den Welterbe-Status beworben. Vom Land erhielt die Stadt dafür zwar viel Unterstützung, doch hatte die Kultusministerkonferenz die Bewerbung nicht für die Vorschlagsliste nominiert.

Die für die Bewerbung erstellten Experten dienten als Grundlage für den Rundgang. Das Angebot richtet sich an Touristen, an die jährlich 3000 bis 4000 Studenten, die neu nach Marburg kommen, und an Teilnehmer von Tagungen. Deshalb soll der für den Rundgang erstellte illus-

trierte Stadtplan demnächst auch in englischer Übersetzung erscheinen.

Der Führer weist den Weg zu 18 Stationen, von der alten Lahnbrücke über Oberstadt und Schlossberg zum Campus in der Unterstadt. Ergänzt wird die Führung durch zwei multimediale Bausteine. Zum Gebäudekomplex der Alten Universität gibt es einen per Smartphone abrufbaren Text mit Fotos zur nicht immer zugänglichen Aula und zum Karzer. Zum Blick auf die Lahnberge kann ein illustrierter Text mit Informationen über den Campus auf der anderen Seite des Flusses mit Uni-Klinikum und den Naturwissenschaften zugespielt werden.

Erstes Domizil der Universität war das Dominikanerkloster, das Landgraf Philipp enteignet hatte, um als maßgeblicher Verfechter der Reformation in seiner Residenzstadt die Ausbildung von lutherischen Theologen und Beamten voranzutreiben. So nahmen im Sommer 1527 die ersten Professoren und Studenten Quartier. Von dem das Stadtbild prägenden Ensemble am Aufstieg zur Oberstadt stammt freilich nur die alte Klosterkirche aus der Frühzeit der Universität. Die übrigen Bauten wurden Ende des 19. Jahrhunderts im neugotischen Stil errichtet. Von dort sind es nur wenige Minuten bis zum Marktplatz, wo sich damals wie heute vieles von dem zuträgt, was studentisches Leben attraktiv macht – ausgelassenes Treiben bei Tanz, Musik und Schoppen. Dafür stellte die Universität bis vor gut 100 Jahren sogar einen eigenen Ballmeister an, der die Studenten in der Etikette akademischer Geselligkeit unterwies.

Eine weitere Keimzelle der Universität bildete das Kugelhaus, in dem die Universitätsleitung bald nach Gründung der Hochschule eine Bleibe für weniger begüterte Studenten einrichtete. Begehrt als Wohnheim war auch der Forsthof, in dem die Schriftstellerin Bettine Brentano ein Zimmer hatte. Im Schloss befindet sich ein großer Teil der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen der Universität, die in einem Museum zu besichtigen sind. Im einstigen Marstall nebenan ist das Collegium Philippinum, das älteste evangelische Studentenwohnheim Deutschlands, angesiedelt.

Auch wenn die Universität lange im Ruf einer „roten Uni“ stand, gibt es in Marburg gut zwei Dutzend Burschenschaften. Deren repräsentative Verbindungshäuser säumen den Weg vom Schloss in die Unterstadt. Dort befindet sich ein Quartier im Umbruch. Großbauten wie am Bienegeck, wo neue Forschungsgebäude für den Deutschen Sprachatlas und das Bildarchiv Marburg entstehen, vermitteln einen Eindruck von der Prosperität der Universität.



Teil des Rundgangs: die Marburger Oberstadt mit dem Schlossberg

Foto dapd

Geschäftsempfehlungen

Top-Neuheiten aus unserer Orgelmanufaktur. **Böhm** ORGELN | KEYBOARDS
Orgel & Keyboard Tour

8.7.2015, 14–20 Uhr
Novotel Frankfurt City
Lise Meitner Str. 2, 60486 Frankfurt

9.7.2015, 14–20 Uhr
Ramada Hotel Frankfurt Airport West
Casteller Str. 106
65719 Hofheim - Driedenbergen

10.7.2015, 14–20 Uhr
Novotel Mainz, Augustusstr. 6, 55131 Mainz

D-31675 Bückeberg · Tel. +49 (0) 5722 / 905088 · www.boehm-orgeln.de



Der neue MV3

Wissen, was los ist

Wissen, wer was anbietet. Eine Anzeige in dieser Tageszeitung erreicht mehr Leser, als Sie glauben.

Mehrzwecksauger Kärcher MV3

Leistung wie 1400 Watt – bei nur 1000 Watt Energieverbrauch*. Mit robustem Kunststoffbehälter, Blasfunktion und praktischer Parkposition.

€ 79,99

Unverb. Preisempfehlung inkl. MwSt.

*Vergleichen Sie die Motorleistung mit anderen Saugern.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Kärcher. Alle Rechte vorbehalten.

Amtliche Bekanntmachungen

Bad Homburg

DER MAGISTRAT DER STADT
Bad Homburg

Öffentliche Bekanntmachung

Aufgrund einer Betriebsversammlung am Freitag, den 10. Juli 2015, gibt der Betriebshof Bad Homburg v. d. Höhe folgende Änderung der Öffnungszeiten bekannt:

- Der Recyclinghof in der Georg-Schaeffler-Straße ist von 07:15 Uhr bis 10:30 Uhr geöffnet.
- Der Recyclinghof an der Kläranlage in Ober-Eschbach ist ab 13:00 Uhr für Sie geöffnet.

Wir bitten um Beachtung und danken für Ihr Verständnis.

Betriebshof Bad Homburg v. d. Höhe